

## Reformationspredigt am 31.10.2008

in der Stadtkirche zu Wittenberg

Über Philipper 2,12-13

Pfarrer Friedrich Schorlemmer

Liebe Gemeinde,

eine Riesenblase ist über den freien Finanzmärkten geplatzt.

Hunderte Milliarden wurden spekulativ verzockt. Habsucht vieler einzelner Manager, Habsucht als System – und bei uns fährt sie auch noch Bahn... “Die ganze Welt ist in der Habsucht ertrunken wie in einer Sintflut“, schrieb Luther 1524. Er ist unser Zeitgenosse.

Etwas Irreales, fiktive Finanzströme ohne reale Deckung wirken sehr real und führen gar zur Staatspleite einzelner Länder, die gestern noch als ein Vorbild hingestellt wurden. Verstehen Sie das alles? Und wie viel Sinn liegt im *Unsinn* von Sinn? Erst Kopfschütteln, nun Furcht und Zittern.  
(Wer nichts gespart hat, kann scheinbar ohne Sorge sein!)

Was noch wird, weiß noch keiner. Manche müssen so tun, als ob sie's wüssten, damit keine allgemeine Panik aufkommt. Das System, an dessen Funktionieren man geglaubt hatte, verliert alles Vertrauen.

Zuversicht will sich nicht einstellen. Angst ist hier keine kluge Ratgeberin. Was man ökonomische Weltarchitektur genannt hatte, von der „unsichtbaren Hand des Marktes“ gesteuert, erweist sich als brüchiges Kartenhaus. Eine Reform und neue global gültige Regeln seinen nun nötig, damit nicht „der Raubtierkapitalismus alles zerreißt“, lässt sich Sarkozy hören – als ob er von der KPF wäre. Barroso erklärt in China beim Europa-Asien Gipfel: „Wir werden künftig gemeinsam schwimmen oder wie werden zusammen untergehen.“

Was ist bloß los mit unserer Welt?! Furcht und Zittern, erstmal um rund 200 Mio. Arbeitsplätze. Neue Gewissheiten werden sich nicht ohne rasche, grundlegende Reformen einstellen, bis die Märkte wieder dem Menschen dienen, nicht umgekehrt und die Welt nicht weiter vor dem Kapital kniet.  
Bis dahin weiter „Furcht und Zittern“ – und das kennen Sie auch aus eigener täglicher Erfahrung, dass Sie etwas „mit Furcht und Zittern“ tun, etwas tun *müssen*, tun *wollen* und spüren, dass es zu schwer, zu viel, zu risikobeladen, zu anspannend ist...

Du sollst da plötzlich **an ein Mikrofon gehen** und dich in eine schwierige Debatte über die Schließung einer Schule einmischen – und so viele, die es auch angeht, schweigen. Du gehst in eine **Stadtratssitzung**, wo es darum geht, was man kürzt, wessen Ärger man aushalten oder akzeptieren kann.

Du gehst zum vierten **Bewerbungsgespräch** und weißt nicht, wie du dich präsentieren sollst und hast ganz nasse Handflächen.

Du musst einem Patienten eine **schreckliche Wahrheit** mitteilen.

Du musst in eine **Operation** einwilligen. Oder du sagst: Ich mach das jetzt nicht mehr.

Du musst einen Straftäter verteidigen oder als **Schöffe** dein Urteil abgeben, bist hin- und hergerissen und weißt, wie lebeneinschneidend oder lebensentscheidend das Strafmaß für diesen Jugendlichen sein wird.

Du wirst **zum Chef** gerufen und ahnst, dass eine betriebsbedingte Kündigung ansteht. Oder du **bist der Chef** des kleineren Unternehmens, das entlassen muss, will es überleben – und Dir tut es leid...

Du übernimmst ein Amt, ob als **Bürgermeister** oder als Leiterin eine Einrichtung, wo du schon absiehst, dass es viel Zoff geben wird.

Du legst einen Eid ab als **Minister** und kannst nur zitternd und doch fest sagen: „Ja, ja mit Gottes Hilfe“.

Du gehst eine **Ehe** ein und versprichst ein Leben lang mit diesem Menschen zusammen zubleiben, durch alle Höhen und Tiefen.

Du besuchst einen guten Freund, der seine **Frau verloren** hat und weißt nicht, was du sagen sollst. Aber du musst hingehen.

Oder du stehst **am Grab** und sollst reden für einen Menschen, der dir nahe war.

Oder du erwartest ein **viertes Kind**, das du eigentlich nicht mehr wolltest und hast Angst, dass es vielleicht mongoloid werden könnte.

Immer dann, liebe Gemeinde, wenn wir vor einer verantwortlichen Entscheidung im Leben stehen, kommt **Selbstzweifel** auf, werden wir hin- und hergerissen, müssen uns **durchringen**, bis wir dann zu innerer Gewissheit und Zuversicht finden: das ist jetzt trotz Furcht und Zittern richtig und gut, das ist jetzt zu tun, wozu wir uns entschieden *haben*, das zu tun, wozu wir *herausgefordert* sind.

Das kann gar unglaubliche Extremsituationen betreffen.

Entscheidungen über Krieg und Frieden.

Denken Sie an **1938** beim Münchener Abkommen, wo man die tschechische Republik fallen ließ und meinte, den Frieden zu retten.

Oder dann am 1. September **1939** militärisch unvorbereitet, Hitler den Krieg zu erklären.

Oder als Christ einen Mord zu planen, auch wenn es einen **Tyrannenmord** ist.

Im August **68** in Prag – sollten Präsident Svoboda oder Dubcek dem Volk zurufen:

**Wehrt euch**, schon um unserer Würde willen, gegen die Russischen Panzer, die unseren Traum nieder walzen.

Oder jetzt **Finanzminister** zu sein, etwas Steuern zu müssen, was es so noch nie gab...

und wo die, die bis gestern noch das hohe Lied des freien Marktes weltweit geträllert haben, nun plötzlich nach dem Staat rufen. Die weithin entmachtete Politik soll helfend sofort eingreifen soll, wo andere Milliarden „legal“ verzockt haben.

Bis dahin, dass die Autoindustrie, an der sich einige jahrzehntelang dumm und dämlich verdient haben, nun Staatshilfe braucht, damit sie endlich umweltfreundlichere und kleinere Autos entwickelt. Umweltschützer fangen ob solch plötzlicher Wendungen an zu stottern.

„Furcht und Zittern“, so hat Sören Kierkegaard sein Buch genannt, in dem er das nachzuzeichnen versucht, was in **Abraham** vorging, als er auf Gottes Geheiß hin seinen Sohn Isaac wie ein Schlachtschaf töten sollte. Was ging in dem Vater vor, als er auf den Berg Morija stieg...

Aber es gibt auch ein glückliches Furcht und Zittern:

Da kann einer seine Rolle gut spielen auf der Bühne oder auf der Bühne des Lebens, und doch ist es eine große innere Anspannung. Man zeigt das nur nicht so.

Wie wunderbar, wenn ein **Dirigent** die 7. Sinfonie auswendig dirigiert oder wenn Eure 10jährige **Tochter auf dem Klavier** vorspielt, - gar ohne Notenblatt – und wenn du dann ein wunderbares Aufatmen spürst, wenn es geklappt hat und das Publikum klatscht.

Oder: können Sie sich erinnern, wie es Ihnen ging, als Ihr erstes Kind geboren wurde und Sie standen hilflos und erschüttert, innerlich erschüttert vor diesem winzigen, kleinen Wesen, das jetzt Ihr Kind ist, wie wunderbar, mit freudiger Furcht und aufgeregtem Zittern...

Mit Furcht und Zittern schreibt Paulus **aus dem Gefängnis**, einerseits klar sehend, dass ihn wahrscheinlich das Todesurteil treffen wird - wie so viele Christen in der frühen Zeit der Christenverfolgung schon.

Und zugleich erfüllt ihn eine merkwürdige Freude, eine große Zuversicht, eine befreite Erwartung, dass er wohl sterben wird, aber dann ganz bei Christus ist.

Und zugleich – Furcht und Zittern – möchte er den **anderen noch nützlich** sein und weiß, es gibt Leute, die brauchen ihn. Du kannst uns jetzt nicht aus dem Leben gehen!

So schreibt er der von ihm besonders geliebten Gemeinde in Philippi einen überschwänglichen **Freudenbrief** aus dem Gefängnis und ruft ihr zu, sie sollen – meine Lieben! – nicht allein in seiner Gegenwart den Glauben leben (*das* nämlich heißt Gehorsam sein), sondern auch in seiner Abwesenheit.

Und er weiß - ein Mensch hoher Selbsterkenntnis –, dass zwischen **Wollen und Vollbringen** oft ein längerer Weg liegt oder die Schere zwischen beiden unüberbrückbar auseinander klafft.

Wie soll man damit fertig werden? Mit einer Zuversicht des Glaubens, der durchträgt, der die Differenz zwischen dem, was wir wollten und dem, was wir wirklich tun konnten, aushalten lehrt.

**Zuversicht gibt Kraft, die Differenz zu verringern, oder gar zu überwinden. Glückendes Leben in uns glückenden Momenten!**

So wird aus Furcht und Zittern **Mut und Zuversicht**, aber immer wieder auch Furcht und Zittern...aus Demut. **Seht die Sonnenblume!** Da - hier.

*Der Neigungswinkel zur Erde  
entspricht ihrer Demut  
Schwankend und um sich greifend  
Mit schlaffen grünen Händen  
Hält sie sich aufrecht  
Ihr Kopf ist schwer  
von Hoffnung  
(Günter Kunert)*

Wie kommt es bloß, dass der Apostel Paulus ausgerechnet **aus dem Gefängnis** einen Brief schreibt, der erfüllt ist von **Euphorie**, von überschwänglicher Freude und Herzlichkeit, von Einmütigkeit und Einverständnis?

Weil er sicher ist, dass er um Jesu Christi Willen im Gefängnis sitzt. Er ist alles andere als deprimiert. Er weiß, dass sein Weg richtig war:

Jesus Christus als den Herren zu bekennen und sich deshalb zu weigern, vor dem Standbild des römischen Kaisers niederzufallen.

Er ist zuversichtlich, dass Gott das gute Werk, das er an den Mitchristen in Philippi angefangen hat, auch vollenden wird.

Seine Freude ist deshalb besonders groß, weil er auch sehr Schmerzliches erfahren hatte, insbesondere in der Gemeinde in Korinth.

Wie oft gab's, wie oft gibt's Zoff unter Christen.

Rangstreitigkeiten schon bei den Jüngern Jesu, dann zwischen Paulus und Petrus, diesem Rechthaber. Und einige Korinther hatten geradezu hinterhältig gegen ihn gehetzt, diesen Saulus-Paulus.

Postenstreitigkeiten, Lehrstreitigkeiten, Kleinlichkeiten blühen ausgerechnet in der Gemeinschaft, die sich doch im Namen Jesu Christi versammelt.

Das kommt uns nicht ganz unbekannt vor – und wir selbst sind meist Täter und Opfer zugleich.

Warum ist Paulus nun in schwierigster persönlicher Lage so überschwänglich, so gelöst?

Einerseits, weil er so *gute*, warmherzige **Erinnerungen** hat, andererseits, weil er *in Christus* lebt und durch diese innere, sein Leben bestimmende Verbindung Freiheit und Freimut gewonnen hat.

Genauso hat Martin **Luther** für die Genesung seines erkrankten Freundes Myconius gebetet. Wenn schon einer sterben müsste, dann doch lieber er selbst. (9.1.1541) Seine Aufgabe habe sich längst erfüllt und er wolle nun lieber heraus aus dieser falschen und argen Welt.

Dietrich **Bonhoeffer** im Gefängnis hat Stationen auf dem Wege zur Freiheit formuliert. Die letzte Station ist TOD, den er das höchste Fest nennt.

Bei **Fragen des letzten Ernstes**, liebe Gemeinde, findet der Glaube die **Sprache der Freude**, nicht des Bedrückenden und Erdrückenden.

Ich nenne das ein „**Erntmachen mit der Freude!**“

Paulus bittet die Gemeinde: Macht meine Freude vollständig, indem ihr *eines* Sinnes bleibt, Liebe übt - und *eines* Mutes, - einmütig seid.

Nichts aus Zank oder um eitler Ehre willen tun, sondern in Demut möge der eine den **anderen höher als sich selbst achten**. Dann wären wir doch alle geachtet!

Jeder sehe nicht auf das Seine, sondern zugleich auf das, was des anderen ist.

Das ist mehr und anders als ein moralischer Appell - es ist ein Nahekommen Jesu Christi in unser Leben.

Der Apostel mahnt: „Ein jeglicher sei gesinnt wie Jesus Christus auch war.“

Darauf folgt im Philipperbrief das älteste christliche **Credo**, das wir jetzt miteinander sprechen wollen.

Unmittelbar nach diesem Bekenntnis schreibt der Apostel:

„**Also, meine Lieben, wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, so seid es nicht allein in meiner Gegenwart, sondern nun auch vielmehr in meiner Abwesenheit und schafft, dass ihr selig (- ganz, glücklich, frei, gelöst -) werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch beides wirkt, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen.**“ (Philipper 2,12-13)

Paulus schreibt den Philippern nichts anderes als Luther im ganzen Prozess seiner reformatorischen Erkenntnisse hier in Wittenberg zurief:

„**Werdet mündig. Verantwortet den Glauben selber. Seid nicht so anlehnungsbedürftig, autoritätsgläubig oder autoritätsabhängig.**“

**Handelt nicht in äußerem, angstbesetzten Gehorsam, sondern aus ganz eigener Einsicht, mit ganz eigener Zuversicht, mit einer ganz eigenen, tiefen Beziehung zu Christus.“**

Gehorsam sein heißt eben nicht, sich zu unterwerfen, sondern im **Glauben** seinen Weg zu gehen, **mit Mut, Demut, Sanftmut und Freimut.**

Sich nicht mehr auf einen anderen berufen, nicht auf Autoritäten warten, sondern in ganz eigener Beziehung zu Christus leben, durch Höhen und Tiefen gehen.  
Und das geht nicht ohne Furcht und Zittern ab.

Glaube rührt auf und rüttelt durch, man wird in und her geworfen, geht durch Phasen des Zweifels und der Verzweiflung, der Einsamkeit und der Angst hindurch.  
Christlicher Glaube verspricht nicht Wellness, vertraut nicht Gut-drauf-Bestsellern und Erfolg-ist-in-dir-Ratgebern, gar geschäftstüchtigen TV-Predigern ( mit Handauflegen auf den Bildschirm und ausfüllen eines Schecks), sondern er verspricht Furcht und Zittern, die sich in Mut und Zuversicht verwandeln. Keine wohligh angewärmte, laue Christlichkeit, die durch nichts mehr zu erschüttern wäre!

**Es gibt eben kein selbstverständliches Christentum**, wenn der Glaube lebendig bleiben will. Furcht und Zittern bleiben nicht aus, aber das ist etwas anderes als Heulen und Zähneklappen. Es ist Erschüttert werden, emotionale Berührtheit, nicht das Für-wahr-halten von Dogmen.

**Dogmen fühlen sich stets kalt an. Glaube erwärmt Herz und Verstand.**

Es ist manchmal so, dass wir **wie Espenlaub zittern**, dass Glaubenzweifel, Nöte, Sorgen, Dunkelheit uns berühren und **den Glauben irritieren.**

Das gehört dazu.

Selbst Petrus ruft: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Wie Glaubenzweifel zum Glauben gehören, hat Luther in drastisch-bildhafter Sprache so ausgedrückt:

**„Ich muss dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen  
Und unserem Gott die Teufelheit zuschreiben.  
Es ist damit noch nicht aller Tage Abend.  
Es heißt doch zuletzt:  
Seine Güte und Treue waltet über uns.“**

Mit solchem Gottvertrauen zu handeln wagen.

Schließlich: Nur mit Gottvertrauen kann ein Pfarrer die Kanzel betreten.

Furcht und Zittern kommt immer, wo Du eine Entscheidung treffen musst, die dich eigentlich überfordert.

Sag **Ja. Ja, mit Gottes Hilfe.**

Ganz JA sagen, Furcht und Zittern hinter Dir lassen.

Mit Furcht und Zittern doch zur Gewissheit kommen, getrost seinen Weg gehen.

Wir sind wahrlich **keine Helden und keine Heiligen.** Wir bleiben zerrissene, gebückte, gespaltene, verkrümmte, gefährdete und andere gefährdende Geschöpfe, wir brauchen das nicht zu verleugnen, können uns kritische Selbsterkenntnis zumuten. Wir brauchen uns nicht zu zermürben, uns innerlich zu zerrütten, brauchen uns nicht wegzuwerfen, gar zynisch von uns und anderen Menschen denken.

Lieber täglich „mit Furcht und Zittern“ an sein Tagwerk gehen, als alles routiniert, professionell, perfekt, glatt hinzulegen...;

noch wichtiger aber ist eine **uns zukommende Zuversicht**, die auch das, was schwer ist, leicht erscheinen lässt. In Christus Jesus. Amen.

Lernen von der Zitterpappel.  
Ja, von der **Zitterpappel**.

### **An die Zitterpappel**

Gut,  
dass du da bist.

Dein Grün zittert  
mittags im Licht.

Zittert nachts  
Ohne Mond, ohne Wind.

Du birgst das Nest der Krähe,  
des Kummervogels.

Du hütest das Wasser, das  
rasch davonfließt.

Immer höher wachst du,  
immer vollere Krone.

Wächst über das Dach des Vaters,  
der lange tot ist,

der sagte, sooft ihm bang war:  
„Gut, dass du da bist, Baum. Du

zitterst und wachst,  
zitterst und wachst zugleich.“

Rudolf Otto Wiemer